

Erfahrungsbericht Wuhan 2011

Vor der Reise

Bewerbung

Wie auf der Seite der DCGM beschrieben, bewirbt man sich mit Anschreiben, Lebenslauf, Motivationsschreiben, Examens- und Famulaturnachweisen. Bei Eingang der Bewerbungsunterlagen in Berlin erfolgt eine Bestätigung durch die DCGM. Im Frühling bekommt man dann per Mail eine Einladung zu einem Gespräch nach Heidelberg.

Gespräch

Es gibt durchschnittlich zehn Plätze, in Heidelberg waren aber über 120 Leute versammelt, sodass erst einmal eine Stratifizierung der Bewerber nach Physikumsnoten erfolgte. Innerhalb dieser Gruppe wurde danach ein Test geschrieben, der einerseits chinesische Geschichte von der Qin-Dynastie bis zur Kulturrevolution und die aktuelle politische Entwicklung ab dem Massaker auf dem Platz des Himmlischen Friedens abfragte sowie andererseits die mathematischen und logischen Fähigkeiten der Bewerber testete. Wer kein Ehrenamt neben der Uni ausübt, muss dabei die doppelte Punktzahl erbringen.

...und jetzt mal ernsthaft: Bei unserem Gesprächstermin waren vier Leute da und alle vier wurden genommen. An einem späteren Ausweichtermin kamen noch zwei andere Leute und wurden ebenfalls beide genommen.

Das besagte Gespräch führt Prof. Ikinger und es werden ganz bestimmt keine Fakten abgefragt. Vielmehr geht es darum, was man so macht, was man so zu seiner Person sagen kann, warum man Medizin studiert usw. Das Gespräch ist absolut nichts, wovor man Angst haben müsste.

Man sollte jedoch daran denken, seinen Reisepass mitzubringen (steht auch in der Einladungsmail), da die Daten an China übermittelt werden müssen, damit diese ein Antwortschreiben formulieren können, das die deutschen Famulanten wiederum für ihre Visa brauchen. Falls man noch keinen Reisepass besitzt, sollte man nach dem Gespräch möglichst schnell einen beantragen und die Daten Prof. Ikinger per Mail übermitteln.

Juchu, wir fahren! Visa beantragen und Reisevorbereitungen

Sofern man es am Tag des Gesprächs noch nicht erfahren hat, weiß man spätestens mit Erhalt des Einladungsschreibens aus China, dass man genommen worden ist. Das Einladungsschreiben erhält man per Mail als PDF. Damit kann man sich nun um ein Visum bemühen. Für die Leute, die nicht gerade in Berlin wohnen, ist es vermutlich am einfachsten, das Visum über eine Agentur zu beantragen. Aufgrund der Empfehlung meines Vorgängers habe ich mich für Taico (www.taico.de) entschieden.

Es ist sinnvoll, sich sofort nach Erhalt des Antwortschreibens um das Visum zu kümmern, da man so bei eventuell auftretenden Schwierigkeiten nicht gleich unter Zeitdruck gerät. In meinem Fall brauchte ich ein rotes Institutssiegel aus China, das sich in der ersten Version nicht auf meiner Einladung (und auch auf keiner anderen) befand. Wenn solche Schwierigkeiten auftreten, kann man Prof. Ikinger schreiben, der sich wiederum an China wendet. Das kann dauern, daher lieber früher als später darum kümmern.

Man kann mit einem Touristenvisum oder einem Studentenvisum einreisen. Das Studentenvisum zu

beantragen ist etwas komplizierter (einfach etwas mehr Papierkram), dafür ist man aber (laut Aussage von Taico) auch geschützt, falls im Krankenhaus irgendetwas passieren sollte.

Zudem kann man sich zwischen einfacher und mehrfacher Einreise entscheiden. Wer Hongkong besuchen will, sollte unbedingt ein Visum mit mehrfacher Einreise nehmen! Man kann sich zwar auch noch vor Ort ein solches Visum besorgen, aber das ist sehr viel aufwendiger und teurer.

In China sind die Eintrittspreise für viele Sehenswürdigkeiten für Studenten um die Hälfte reduziert, es lohnt sich daher auf jeden Fall, sich vor der Reise einen internationalen Studentenausweis zuzulegen.

An Impfungen braucht man eigentlich nur Hepatitis A und B; manche Ärzte empfehlen außerdem eine Typhusimpfung, da diese nicht nur vor Typhus, sondern auch vor anderen Erregern schützt. Ich selbst habe mich gegen Hepatitis A, B und Typhus impfen lassen. Die Typhusimpfung wird allerdings nicht von jeder Krankenkasse übernommen.

Als Reisemedikation kann ich für Notfälle vor allem Loperamid empfehlen. Wegen der Klimaanlagen haben sich viele von uns erkältet. Für diesen Fall lohnt es sich, ein Nasenspray einzupacken. Muss man sich in China noch Medikamente besorgen, lässt man sich die internationalen Freinamen am besten von Google übersetzen, schreibt sich die Zeichen ab und geht damit in die nächste Apotheke. Einen Mückenschutz besorgt man sich am besten vor Ort, sofern man zu den leidgeplagten Personen gehört, an denen die Mücken bevorzugt ihren Durst stillen.

Vorbereitungstreffen

Wenn feststeht, wer alles nach China geht, gibt es ein Vorbereitungstreffen, bei dem ehemalige Famulanten von ihren Erfahrungen in China berichten. Dabei wird außerdem festgelegt, wer mit wem anreist. Da man vom Flughafen abgeholt wird, ist es erwünscht, dass die Gruppe möglichst geschlossen anreist. Natürlich ist dies aufgrund verschiedener Prüfungszeiten nicht immer möglich, sodass sich aus der Großgruppe kleine Untergruppen bilden. Meine Sechsergruppe reiste in Zweierpärchen an.

Außerdem wird ein Gruppensprecher gewählt, der als Ansprechpartner für Prof. Ikinger und die Gruppe fungiert.

Flug

Dazu gibt es nicht viel zu sagen: Je eher man bucht, desto billiger fliegt man. Und: Gabelflüge sind billiger als Direktflüge. Ich selber bin mit China Eastern geflogen.

Stipendium

Bevor einem das Geld überwiesen wird, muss man sich erst einmal bei der DCGM anmelden. Die Formulare dafür kann man sich auf der Seite der DCGM herunterladen. Danach werden einem 800 € überwiesen (oder in kurzen Abständen 2x 400 €). Dieses Geld muss in bar nach China mitgenommen werden und in Euro in China bei der verantwortlichen Person abgegeben werden. Die besagte Person wird nach diesem Geld fragen, man muss sich also praktisch um nichts kümmern.

Für den Erfahrungsbericht erhält man weitere 100 €. Insgesamt umfasst das Stipendium also 900 €.

CHINA!

Ankunft

Man wird am Flughafen abgeholt. Spätestens zwei Tage vorher sollte man daher seine genaue Ankunftszeit per Mail bekannt geben. Mit dem Taxi wird man dann zu seiner Unterbringung gebracht.

Die Sache mit der E-Mail sieht folgendermaßen aus: Prof. Ikinger leitet eine Mail von einem Prof. Dong an den Ansprechpartner der Gruppe weiter, die praktisch besagt, dass man sich bei einer verantwortlichen Person (wird in der Mail genannt) melden und seine Ankunftsdaten bekannt geben soll. Hat man dies gemacht, kommt nicht unbedingt eine Bestätigungs-mail zurück (bei uns nur auf Nachfrage), also nicht wundern.

Bei uns war die Person, die uns abholte, auch gleichzeitig diejenige, die die nächsten Wochen für uns verantwortlich war und der wir das Geld zu geben hatten. Derjenige ist jetzt allerdings in Deutschland, vermutlich wird seine Nachfolgerin aber ähnlich verfahren.

Wuhan

Wuhan ist die Hauptstadt der Provinz Hubei und hat laut Wikipedia über 4 Mio., laut unserer Informanten vor Ort 8-10 Mio. Einwohner einschließlich der Wanderarbeiter.

Es gibt drei Stadtteile: Hankou, Wuchang und Hanyang. Das Tongji-Hospital befindet sich in Hankou, dem zentralsten Teil von Wuhan. Hier befinden sich viele Einkaufszentren für den hemmungslosen Konsum. Zum Entspannen kann man sich in einen der Parks zurückziehen.

Wuchang ist etwas grüner und nicht ganz so unruhig wie Hankou. Der Hauptcampus der Universität befindet sich hier; angeblich soll er sehr schön sein. (Ich war leider nicht da.) Außerdem findet man hier den Yellow Crane Tower, das Wahrzeichen von Wuhan.

Der dritte Stadtteil von Wuhan, Hanyang, bietet kaum Attraktionen bis auf den Guiyuan-Tempel. Es lohnt sich aber trotzdem, einmal hier her zu kommen. Nicht nur wegen des Tempels – der Tempel ist ganz nett, aber wenn man länger in China unterwegs ist, wird man noch sehr viele nette Tempel sehen – sondern auch um Einblick in ärmere Teile von Wuhan zu bekommen. Läuft man vom Tempel zum Yangzi kommt man durch schmale Gassen, in denen die Menschen sich auf engstem Raum eingerichtet haben.

Wuhan hat leider noch keine U-Bahn, sie befindet sich aber im Bau. Will man von A nach B gelangen, bietet es sich entweder an, Taxi oder Bus zu fahren.

Bei Taxis fängt die Grundgebühr bei 6 Yuan. Man zahlt pro zurückgelegten Kilometer. Zusätzlich zu dem Preis, der auf dem Taxometer steht, verlangen die Fahrer oft/immer (?) 1,5 Yuan. Warum, wozu und überhaupt haben wir bis zum Schluss nicht herausbekommen. Es gibt übrigens zwei Arten von Taxis: die etwas älteren eisblauen sind die billigeren von beiden, aber auch mit den neueren, die in vielen verschiedenen Farben vorkommen, kann man fahren, ohne arm zu werden.

Für Fahrten innerhalb von Hankou zahlt man meistens 10-20 Yuan; nach Wuchang oder Hanyang können es schon mal 40 Yuan werden.

Die Busse sind deutlich billiger als die Taxis (1-2 Yuan), dafür ist es am Anfang manchmal etwas schwierig herauszubekommen, welche Busse wohin fahren.

Ein weiteres Transportmittel zwischen Hankou und Wuchang ist die Fähre. Sie kostet abends fünf Yuan, tagsüber etwas weniger. Die schönsten Bilder vom nächtlichen Wuhan kann man von der Fähre aus machen, eine Fahrt lohnt sich auf jeden Fall.

Wer abends gerne weg gehen will, der versucht es am besten in der Hafengegend am Yangzi in Hankou. Dort gibt es Bars und Diskotheken. In der gleichen Gegend liegt außerdem die Haupteinkaufsstraße.

Essen gehen kann man praktisch überall in Wuhan. Leckere Straßenstände und Garküchen findet man in der Straße am Tongji-Hospital, in der auch die Post liegt. In der Nähe der Fähre in Wuchang gibt es ebenfalls eine sehr empfehlenswerte Fressmeile. Die besten frittierten Bananen bekommt

man dort.

Nützliche Punkte in Wuhan:

- Ticket-Office: Wenn man das Tongji-Hospital durch den Eingang mit den zwei Säulen verlässt, rechts die Straße hoch gehen. Etwa auf Höhe der Post stößt man rechts auf einen Hofeingang. In diesen Hof einbiegen, gleich auf der rechten Seite ist das Ticket-Office. Achtung, hier wird nur Chinesisch gesprochen! Also am besten vorher alles ganz genau in chinesischen Schriftzeichen aufschreiben oder mit jemanden hingehen, der einigermaßen Chinesisch spricht. Die Gebühren beim Ticketerwerb betragen 5 Yuan.
- Post: Wenn man das Tongji-Hospital durch den Eingang mit den zwei Säulen verlässt, einfach rechts die Straße hoch gehen. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite befindet sich das Post Office. Hier können auch Ansichtskarten gekauft werden, man muss allerdings nach ihnen fragen, denn sie liegen nicht aus. Briefmarken nach Europa kosten 4,5 Yuan.
- International Office: Wenn man das Tongji-Hospital durch den Eingang mit den zwei Säulen betritt, bei der ersten Kreuzung nach rechts gehen. Das International Office befindet sich auf der rechten Seite, das Büro ist im zweiten Stock.
- Banc of China: Wenn man das Tongji-Hospital durch den Eingang mit den zwei Säulen betritt, bei der ersten Kreuzung nach rechts gehen. Nach dem International Office kommt die Banc of China auf der rechten Seite.

Unterbringung

Uns wurde erklärt, dass wir normalerweise im Guesthouse auf dem Campus untergebracht worden wären, dieses werde aber gerade renoviert. Daher logierten wir sehr komfortabel in Doppelzimmern im Ibishotel ca. 15-20 Min. vom Tongji Hospital entfernt mit Frühstück und Internet im Zimmer (leider etwas langsam und zu Stoßzeiten praktisch nicht mehr nutzbar).

Später hatten wir allerdings noch mal Gelegenheit, einen Blick in ein Zimmer im Guesthouse zu werfen. Es war einfach, aber völlig ausreichend ausgestattet; die Dusche, die das ganze Badezimmer flutet, ist vielleicht etwas gewöhnungsbedürftig, aber eine Klobürste gab es auch im Hotel nicht, wir haben uns später eine im nahe gelegenen Supermarkt gekauft.

Wir wussten von unserer Unterbringung vorher, dass es auch andere ausländische Studenten dort geben sollte. Tatsächlich waren wir nur Deutsche und haben es in unseren „besten Zeiten“ auf zwanzig Leute gebracht. Normalerweise sind aber wohl nur etwa zehn Studenten gleichzeitig in Wuhan. Dabei war nur unsere Sechsergruppe über die DCGM da. Die anderen Studenten kamen über das Studiendekanat oder spezielle Kontakte ihrer Unis.

Famulatur und Organisatorisches

Die Famulaturen fangen immer montags an, unabhängig davon, wann man kommt. Davor gab es bei uns noch ein Treffen mit der für uns verantwortlichen Person; dabei wurde uns der Campus gezeigt, wir bekamen eine Mensacard und waren auch gleich erst mal in der Mensa essen (sehr lecker, ich werde sie sehr vermissen), ein Namensschild und einen Kittel. Außerdem waren wir noch chinesische SimCards kaufen.

Diese ganzen organisatorischen Sachen laufen vor der Famulatur ab; wer also direkt nach der Ankunft am nächsten Montag mit seiner Famulatur anfangen will, der sollte am besten am Mittwoch oder Donnerstag ankommen, sodass spätestens am Freitag alle Formalitäten erledigt werden können.

Falls man zu einer längeren Zwangspause verurteilt ist, kann man seine freie Zeit aber auch anders nutzen: Ich war beispielsweise erst mal drei Tage in Shanghai.

Was den Kittel und die chinesische SimCard angeht, sollte man folgendes beachten: Es soll zwar jeder Student einen Kittel erhalten, manchmal gibt es jedoch Engpässe oder die Kittel sind, wenn man sehr groß und kräftig ist, schlicht und ergreifend zu klein. Daher sollte man zumindest einen eigenen Kittel für alle Fälle mitbringen.

Die chinesischen SimCards funktionieren nicht, wenn das Handy zu alt ist oder ein Simlock darauf ist. Eventuell dran denken.

Am ersten Tag der Famulatur trifft man sich um 7:45 Uhr an einem Eingang des Tongji-Hospital (war bei uns der mit den zwei Säulen). Dann wird man auf Station gebracht und dem verantwortlichen Arzt kurz vorgestellt. Und dem läuft man dann erst mal hinterher.

Man sollte nicht erwarten, allzu viel Praktisches in China zu lernen. Blut abnehmen, Zugänge legen, Intubieren, Beatmen, körperliche Untersuchung und Nähen oder bei Operationen assistieren sind meistens (erst mal) nicht drin. Das heißt aber nicht, dass man nichts lernt. Zeigt man sich interessiert und aufgeschlossen, kann es gut sein, dass man in der Chirurgie doch plötzlich zum Nähen an den Tisch geholt wird oder der Anästhesist einen zum Nachtdienst einlädt oder man eben doch intubieren und Zugänge legen darf. Nur wird das eher die Ausnahme als die Regel sein. Was man in China auf jeden Fall oft sieht, was in Europa dagegen eher selten ist, sind Krankheiten in weit fortgeschrittenen Stadien. Zudem erfährt man sehr viel über die medizinische Ausbildung in China und das chinesische Gesundheitssystem, was einem wiederum neue Einsichten in das System in Deutschland verschafft.

Prinzipiell geht die Famulatur vom DCGM acht Wochen, die meisten famulieren jedoch nur vier Wochen und reisen die restliche Zeit. Normalerweise bleibt man zwei Wochen auf einer Station und wechselt dann. Im Famulaturzeugnis kann jedoch nur eine Station angegeben werden, da in manchen Bundesländern die Famulaturen mindestens 30 Tage lang sein müssen. Apropos Famulaturzeugnisse, die sollte man vollständig ausgefüllt noch während der Famulatur im International Office abgeben (da, wo man auch seinen Kittel bekommt).

Ich selbst war erst in der Neurochirurgie und danach auf der Herz- und Thoraxchirurgie. Auf beiden Stationen beginnt der Tag um 8 Uhr mit einer Frühbesprechung, von der ich leider kein Wort verstanden habe. Danach folgt eine Visite, die je nach dem, ob jemand Lust zum Übersetzen hat, mal mehr, mal weniger informativ ist. Um 9 Uhr gehen die Operationen los. Wie viel man davon mitnimmt, hängt vor allem davon ab, wer operiert; manche Ärzte erzählen einem von sich aus sehr viel, andere sagen kein Wort. (Das kann sich aber im Laufe der Zeit auch ändern, manchmal sind die Ärzte selbst einfach anfangs noch etwas verunsichert.)

Meistens bin ich so zwischen 13 und 14 Uhr aus dem Krankenhaus gekommen, manchmal auch auch sehr viel früher und manchmal auch sehr viel später, je nachdem, wie viel los war und ob es interessante Operationen gab. Mir hat es auf beiden Stationen gut gefallen und insbesondere die Herz- und Thoraxchirurgie kann ich nur wärmstens empfehlen. Außerdem habe ich sehr viel Positives über die Dermatologie, die Transplantationsstation, die Anästhesie und die plastische Chirurgie gehört.

Verständigung im Krankenhaus

Pass auf, was du auf Deutsch sagst, der Chinese neben dir könnte dich verstehen – denn das Tongji-Hospital wurde von einem Deutschen gegründet. Daher gibt es eine so genannte Deutsch-Klasse, in der die Studenten im ersten Jahr ihrer Ausbildung ausschließlich Deutsch lernen. Aus diesem Grund sprechen viele Ärzte im Tongji zumindest ein bisschen Deutsch und man sollte sich nicht wundern, von dem schweigsamen Resident, den man bis dahin noch mal für des Englischen mächtig gehalten hat, plötzlich in fließendem Deutsch angesprochen zu werden. Alle anderen Ärzte sprechen mehr oder weniger gut Englisch.

Ich selbst hatte vor der Famulatur ein paar Chinesischkurse besucht, im Krankenhaus habe ich diese Kenntnisse aber überhaupt nicht gebraucht. Für die Famulatur ist Englisch als Fremdsprache völlig ausreichend. Im Alltag außerhalb des Tongji sind Chinesischkenntnisse jedoch durchaus nützlich,

wenn auch nicht obligat.

Gastgeschenke

Wem schenkt man wann was? Ich hatte keinen blassen Schimmer und habe mir in meiner Ratlosigkeit einfach ein paar typische Touristensouvenirs besorgt. Nicht die allerbeste Idee, aber ein Ausweg.

Wer: Nicht jedem. Der Arzt, der besonders nett zu einem war, der während der Visiten übersetzt hat, der im OP erklärt hat, der sich beim Mittagessen mit einem unterhalten hat. Seine genauso nette Kollegin. Der Professor, der einen abends zum Essen eingeladen hat. Die Krankenschwester, die einem den Schlüssel für das Schließfach besorgt hat.

Wann: Zum Schluss. Z. B. am letzten Tag auf Station. Habe ich jedenfalls so gemacht.

Was: Etwas Nützliches. Touristensouvenirs sind meistens nicht besonders nützlich, deshalb sind es auch keine tollen Gastgeschenke und deshalb war mein Einfall auch nicht der beste. Die Anästhesisten im Tongji haben beispielsweise keine Stauschläuche; die Arme der Patienten werden mit Gummischläuchen abgebunden. Einer von uns kam auf die Idee, einem netten Anästhesisten (unser Nesskaffee-Lieferant ;)) seinen Stauschlauch zu schenken und darüber hat er sich sehr gefreut. Zugegebenermaßen kommen aber auch Postkarten und Bilder von deutschen Städten ganz gut an, besonders wenn der Beschenkte schon einmal in dieser Stadt war.

Reisen

Das Reisen bietet sich vor, nach und an den Wochenenden während der Famulatur an. Es ist auch kein Problem, mal ein bisschen länger zu bleiben. Die chinesischen Ärzte freuen sich, wenn man sich das Land ansehen will, und geben einem gerne mal den Freitag dafür frei. Ich war während meiner Famulatur in Nanjing, Yichang, Jingzhou und Xi'an.

Die vermutlich unkomplizierteste und preiswerteste Art zu reisen ist das Bahnfahren. Man sollte seine Tickets mindestens einen Tag im Voraus buchen, besser aber zwei oder drei und bei beliebten Strecken am besten noch früher. Tickets kann man über Hostels buchen (30-40 Yuan Gebühr), das Ticket-Office (wenn man an den zwei Säulen aus dem Tongji kommt, die Straße rechts hoch bis man zu einem Hofeingang kommt (etwa gegenüber der Post); in den Hofeingang hineingehen, dort ist die Tür gleich auf der rechten Seite; Achtung, die Leute dort sprechen ausschließlich Chinesisch!) oder direkt am Bahnhof (keine Gebühr, dafür unter Umständen endlos lange Schlangen und jede Menge Chinesen, die sich vordrängeln – kostet also Zeit und Nerven). Achtung, zum Ticketkaufen braucht man in der Regel seinen Reisepass!

Die chinesischen Züge sind nach Buchstaben eingeteilt, der schnellste ist der D-Zug, der langsamste der K-Zug. D-Züge gibt es nicht überallhin, er ist aber z. B. eine sehr komfortable Möglichkeit, innerhalb von fünf Stunden von Wuhan nach Shanghai zu kommen.

Für sehr lange Strecken (z. B. von Wuhan nach Xi'an) bietet sich ein Schlafplatz im K-Zug an. Am besten fährt man abends los, schläft im Zug und kommt morgens einigermaßen ausgeschlafen an; das spart Zeit und eine Nacht im Hostel.

In China gibt es wie hier erste und zweite Klasse, aber auch Hardseater und Softseater bzw. Hardsleeper und Softsleeper (entspricht im Grunde auch der ersten und zweiten Klasse). Man kann bedenkenlos zweite Klasse, Hardseater bzw. Hardsleeper fahren. Die Hardseater werden allerdings auf längeren Reisen (zehn Stunden aufwärts) doch etwas unbequem, vor allem wenn der Zug proppenvoll ist, man von allen Seiten unverhohlen angestarrt wird und man Angst um seine Taschen hat, wenn man einschläft. Für solche Fahrten also lieber Hardsleeper buchen.

Man muss sich übrigens keine Sorgen machen, seinen Zielbahnhof zu verpassen, wenn man Hardsleeper gebucht hat. Am Anfang der Fahrt tauscht man nämlich beim Schaffner seine Fahrkarte gegen eine Plastikkarte ein. Bevor man aussteigen muss, kommt der Schaffner zu einem und tauscht

die Karte wieder um. Mit Verspätungen muss man gerade bei den K-Zügen rechnen.

In Wuhan gibt es drei Bahnhöfe: einen in Hankou (dorthin kommt man mit dem Taxi für ca. 15 Yuan) sowie einen neuen und einen alten in Wuchang. Auf Bahnhöfen geht es in China etwas anders zu als in Deutschland: Man stellt sich mit seinem Ticket in die Schlange vor der Eingangshalle an (geht schnell); das Ticket wird dann beim Eingang kontrolliert. Direkt danach wird das Gepäck durchleuchtet und man selbst wird kurz auf metallische Gegenstände abgescannt. Dann kommt man in die Wartehalle, die in verschiedene Wartebereiche aufgeteilt ist. Auf einer Anzeigetafel erfährt man, von welchem Gleis der Zug abfährt. Dann setzt man sich einfach in den entsprechenden Wartebereich. Wenn der Zug einfährt, erfolgt eine Durchsage, außerdem wird es angezeigt und die riesige Schlange an Chinesen, die sich vor dem Eingang zum Gleis bildet, ist auch nicht zu übersehen.

Will man seinen Zielbahnhof mit dem Taxi verlassen, muss man zum Taxistand gehen. Der ist in der Regel ausgeschildert und im Zweifelsfall ist man eigentlich immer richtig, wenn man der Masse hinterher läuft. Beim Taxistand muss man sich anstellen, bis man an der Reihe ist. Ein Wachmann weist einem dann ein Taxi zu.

Muss man einmal schnell sehr weite Strecken in kurzer Zeit zurücklegen, bieten sich Inlandsflüge an. Inlandsflüge sind zwar bezahlbar, aber deutlich teurer als Bahn fahren.

Hostels bucht man am besten ein paar Tage im Voraus z. B. unter www.hostels.com, meistens ist es aber kein Problem, noch irgendwo etwas zu kriegen. Ein Bett in einem gemischten Dorm kostet ca. 20-60 Yuan, die Preise variieren aber sehr von Stadt zu Stadt. Doppelzimmer sind entsprechend teurer. Beim Buchen ist eine Anzahlung von 10 % zu zahlen. Am einfachsten lässt sich das via Kreditkarte regeln.

In so gut wie allen Hostels gibt es kostenloses WiFi. Falls man keinen Laptop besitzt, stellen die meisten Hostels auch ein paar Computer zur Verfügung. Diese sind aber oft alt, langsam und die kostenlose Internetnutzung ist eingeschränkt. Frühstück ist ebenfalls meistens nicht im Preis inbegriffen. Gewöhnlich bekommt man aber für 25-30 Yuan ein europäisches Frühstück mit Kaffee. Und wohin jetzt reisen? Abgesehen von den oben genannten Städten war ich außerdem in Shanghai, Guilin, Yangshuo, Hongkong und Beijing. Meine persönlichen Highlights davon waren das Essen und ins Kino gehen in Wuhan, das World Trade Financial Building in Shanghai, das muslimische Viertel in Xi'an, Fahrrad fahren in Yangshuo, Hongkong und die Chinesische Mauer in der Nähe von Beijing.

Verständigung unterwegs

Man kommt durch China ohne ein Wort Chinesisch zu sprechen, das haben wir in mehreren Feldversuchen nachgewiesen. Ein bisschen Chinesisch ist aber trotzdem ganz nützlich, denn: Der durchschnittliche Taxifahrer spricht kein Englisch. In einem durchschnittlichen chinesischen Restaurant spricht keiner Englisch und es gibt auch keine englische Karte. Das durchschnittliche Bahnpersonal spricht kein Englisch. Der durchschnittliche Busfahrer spricht kein Englisch. Der durchschnittliche Straßenverkäufer spricht kein Englisch. Und der ganz durchschnittliche Chinese spricht auch kein Englisch, wenn es sich nicht gerade um einen Studenten handelt.

Nützliche chinesische Ausdrücke sind:

- | | | |
|-----------------------------------|---------------------------|-------------|
| • Ich/Wir wollen nach X (fahren). | Wǒ/Wǒmen yào qù X. | 我 / 我们要去 X。 |
| • Wo bin ich/sind wir? | Wǒ/Wǒmen zài nǎr? | 我 / 我们在那儿？ |
| • Haben Sie/Gibt es X? | Yǒu X ma? | 有 X 吗？ |
| • Haben wir nicht./Gibt es nicht. | Méi yǒu. | 没有。 |
| • Ich will das da. | Wǒ yào zhè ge. | 我要这个。 |
| • Wie viel kostet das? | Zhè ge yǒu duō shǎo qián? | 这个有多少钱？ |

• Hallo/Guten Tag.	Nǐ hǎo.	你 好 。
• Auf Wiedersehen/Tschüss.	Zài jiàn.	再 见 。
• Danke.	Xièxie.	谢 谢 。
• Entschuldigung.	Duì bù qǐ.	对 不 起 。
• Ich will (das) nicht.	Bú yào.	不 要 。
• Ich brauche (das) nicht.	Bú yòng.	不 用 。
• Ich verstehe nicht.	Bú dǒng.	不 懂 。
• eiskalt	bīngde	冰 的

Ganz allgemein ist es nützlich, den Namen seines Ziels irgendwo in den chinesischen Schriftzeichen aufgeschrieben zu haben, selbst wenn man es korrekt aussprechen kann. Im Zweifelsfall reicht dann einfach, die Zeichen vorzuzeigen, um eventuelle Verständigungsprobleme zu lösen. In dem Sinne ist es auch immer nützlich, von seinem Hostel o. ä. eine Karte mit der Adresse darauf und einen Stadtplan zu haben. Man kann aber auch einfach beim Hostel anrufen und dem Fahrer das Handy in die Hand drücken.

Und noch ein Tipp zum Schluss: Wenn man das Gefühl hat, der Taxifahrer fährt Umwege, um am Ende mehr Geld zu kassieren, einfach einen Stadtplan herausholen und so tun, als ob man die Strecke auf dem Plan aufmerksam verfolgen würde. Dann fahren sie meistens tatsächlich die günstigste Route.

Was man sonst noch über China wissen sollte

- Die abbiegenden Fahrzeuge haben Vorfahrt, also aufpassen. Im Großen und Ganzen wird die Straßenverkehrsordnung aber insbesondere in Wuhan nicht so wahnsinnig ernst genommen.
- Wenn etwas aus dem Reiseführer partout nicht an der angegebenen Stelle zu finden ist und man sich eventuell noch einer großen Baustelle gegenüber sieht, dann ist es vermutlich abgerissen worden. Nicht wundern, das passiert öfter als man denkt.
- In China gibt es keine Erdgeschosse. Das Erdgeschoss ist der erste Stock.
- In Restaurants sollte immer einer für alle zahlen. Es ist in China nicht üblich, dass jeder für sich zahlt, entsprechend überfordert reagiert das Personal.
- Abendessen gibt es in China relativ früh, so zwischen 18-20 Uhr. Danach ist es schwer, noch etwas zu finden. (Das gilt für Restaurants und Garküchen. Straßenstände findet man noch bis Mitternacht.)
- Man sollte niemals denken: Aber das ist doch klar! Klar ist etwas erst, wenn man es explizit gesagt und erklärt hat.
- Maotai (Pflaumenschnaps) schmeckt nicht.
- Wenn jemand behauptet, einem Weißwein einzuschenken, dann ist es vermutlich Maotai.
- Ganbei bedeutet so viel wie „die Gläser trocknen“ und entspricht am ehesten noch dem deutschen „Prost!“. Beim Ganbei steht man auf und prostet seinem Gegenüber zu, dann leert man sein Glas möglichst in einem Zug. (Danach kann man es triumphierend in die Höhe halten.) Wenn das Glas nicht vollständig geleert wurde, bringt es vielleicht nicht gleich Unglück, aber zumindest weniger Glück als ein vollständig geleertes Glas. Dabei ist es völlig egal, was in diesem Glas ist. (Normalerweise ist es aber Alkohol.)
- Bier immer eiskalt bestellen, sonst bekommt man es lauwarm.
- Wenn man in China einen Cocktail bestellt, sollte man lieber nicht zu viel erwarten.
- An jeder Ecke gibt es kostenlose öffentliche Klos in mehr oder weniger gutem Zustand.

Was man nach China im Allgemeinen und zur Faamlatur im Besonderen mitbringen sollte,

aber leicht vergessen könnte:

- Kittel: Auch wenn man eigentlich einen Kittel gestellt bekommen sollte, gibt es immer mal wieder Engpässe. Großen, kräftigen Leuten kann es außerdem passieren, dass es schlicht und ergreifend keine passenden Kittel für sie gibt. Daher zur Sicherheit lieber einen einpacken.
- Stethoskop: Zugegeben, man braucht es sehr selten, manche brauchen es auch gar nicht. Aber es wäre doch ärgerlich, es nicht dabei zu haben, wenn man während der Visite plötzlich die Gelegenheit bekommt, einen seltenen Herzfehler auszukultieren.
- Etwas „Schickes“: In der Klinik kann man zwar herumlaufen wie man möchte, es kommt aber häufig vor, dass man von den Ärzten eingeladen wird. Wer nicht unbedingt in der zerrissenen Jeans in ein besseres Restaurant gehen möchte, sollte sich also für alle Fälle etwas zum Ausgehen einpacken.
- Etwas Langärmeliges: Im Juli und August ist es so heiß in China, dass man sich überhaupt nicht vorstellen kann, dass es jemals kalt werden könnte. Im September, Oktober sinken die Temperaturen insbesondere Richtung Beijing aber doch merklich ab. Also vielleicht ein, zwei lange Hosen und Pullover einpacken.
- Regenjacke und Regenschirm: Es regnet nicht viel in China (während meiner gesamten Zeit (sieben Wochen) hat es viermal geregnet), aber wenn es regnet, dann richtig. Es schüttet den ganzen Tag ohne Unterbrechung und ohne nachzulassen. Ohne Regenjacke und Regenschirm ist man am Ende des Tages von Kopf bis Fuß bis auf die Knochen durchweicht, einschließlich des Rucksacks.
- Desinfektionsmittel: Nicht alle Klos in China sehen besonders toll aus und im Tongji-Hospital ist Desinfektionsmittel Mangelware; ein Fläschchen aus Deutschland mitnehmen schadet also nicht.
- Löffel: In fast jedem Laden gibt es für 4-5 Yuan Tütensuppen zu kaufen und man bekommt praktisch überall heißes Wasser, um eben jene zuzubereiten. Für eine schnelle Mahlzeit ist es daher praktisch, einen Löffel dabei zu haben.
- Taschenmesser: Immer praktisch zum Schälen, Schneiden, Essen.
- Loperamid und Nasenspray: An das Loperamid denkt man vermutlich noch, aber für das Nasenspray wird man extrem dankbar sein, wenn man sich dank der Klimaanlage eine dicke Erkältung eingefangen hat.

Fazit

Kurz und knapp: Es war super und ich kann ohne schlechtes Gewissen jedem empfehlen, nach China zu gehen.